





Das Ziel der Menschheit

Von Maurice Maeterlinck

Aus dem Manuscript übersetzt von Friedrich von Oppeln-Bronikowski.

Möhin geht die Menschheit? Dieses Fragen nach Zweck und Ziel ist eine Art von Kleinstadtterre und Schwäche unseres Geistes und hat mit der Realität des Weltalls anscheinend nichts gemein. Haben die Dinge ein Ziel? Warum sollten sie eines haben und was heißt überhaupt ein Ziel oder Zweck in einem unendlichen Getriebe?

Aber wenn es auch wahrscheinlich ist, daß wir keine andre Bestimmung haben, als eine kurze Spanne Zeit ein bescheidenes Plätzchen einzunehmen, das, wenn wir nicht wären, von Grillen oder Veilchen eingenommen würde, ohne daß die Schönheit des Welthaushaltes darum geträut würde, ohne daß die Geschichte der Erde um eine Stunde hinausgeschoben oder verklezt würden, wenn wir auch nur gehen, um zu gehen, ohne irgendwo hinzugehen, so brauchen wir unsfer Interesse doch nicht auf den unnützen Weg, zu den, die machen, zu beschränken. Wie können an vielen Dingen Antheil nehmen, und dies ist auch ganz vernunftgemäß und das Allgäe und Höfste, was wir thun können. Wenn es der Ameise gegeben wäre, den Lauf der Sterne zu erforschen, ohne daß sie darum wähnte, je im Geringsten beeinflussen zu können, und sie vergäße über diesen astronomischen Studien alle ihre Pflichten im Ameisenhause und die Sorge für die Zukunft, so würden wir ihr gewiß Unrecht geben. Sie würde für uns, die wir sie mit einer Sicherheit und Leichtigkeit überschauen und beurtheilen, wie wir sie uns gegenüber unsfer Eltern zuschreiben, keine gure, keine moralische Ameise sein, wenn sie sich so an das Weltall verlor. Die Vernunft in ihrer Erdferne wird unfruchtbar und lehrt uns nichts als Unbedenklichkeit, wenn sie, nach Ekenntniß der Kleinheit und Nichtigkeit unsfer Leidenschaften und Hoffnungen, unsfer ganzen Daseins und ihrer selbst, nicht wieder umkehrt und sich von neuem für diese Kleinigkeiten und diese ganz Nichtigkeit erwärmt, als wären sie das Einzige, wozu sie auf dieser Welt taugt.

Wenn wir nicht wissen, wohin wir gehen, so sollen

wir uns des Weges doch nicht minder freuen, und um ihn uns zu erleichtern und unsfern Muth zu fühlen, müssen wir versuchen, seinen nächsten Abschnitt zu erachten. Welcher Alt wird er sein? Wir müssen augenscheinlich durch eine gefährliche Enge. Aber den Schrecknissen dieses Engpasses zum Trotze sagen uns die sich erweiternden und ebenden Wege, sagen uns die Bäume mit ihren vollen, blühengeschmückten Wipfeln, sagt uns das Schweigen der beruhigten und sich trennenden Wasser, daß wir uns der größten Ebene nähern, welche die Menschheit von den gewundenen Pfaden herab, auf denen sie seit ihrem Ursprunge klimmt, bis heute begrüßt hat. Wird man sie „die erste Ebene der Musse“ nennen? Wenn wir zwar den Ueberzeugungen der Zukunft Rechnung reagen und auch über sie hinaus Sorgen und Schmerzen gewareigen müssen, so erscheint es doch als so gut wie gewiß, daß die Masse der Menschheit Tagen entgegen steht, wie die Arbeit, Dank einer weniger papierenen Geschäftigkeit, Dank den Maschinen, Dank der landwirtschaftlichen Chemie, Dank vielleicht der Medizin oder irgend einer eben auftauchenden Wissenschaft, weniger hart, weniger ununterbrochen, grob, tyrannisch und erbarmungslos sein wird. Wozu wird sie diese Musse benutzen? Wer weiß, ob ihr Schicksal nach davon abhänge? Vielleicht wird es eine der ersten Pflichten ihrer Berather sein, sie von Stund' an daran zu gewöhnen, diese Musse in einer weniger niedrigen und verhangnisvollen Weise zu geniesen. Im Ganzen genommen bestimmt die mehr oder minder würdige, edliche, besonnene, dankbare und hochsinnige Art, wie ein Volk oder Individuum seine Freizeitstunden genießt, seinen moralischen Wert eben so sehr, wie Krieg oder Arbeit, und erschöpft oder stärkt, erneidigt oder adeilt es. Heutzutage liefern drei müßige Tage in einer unsrer großen Städte den Hopitalen mehr Zuwachs an gefährlich erkrankten Opfern, als drei Wochen oder drei Monate Arbeit.

Margarethe von Brauchitsch (München)



Nikolaus Lenau
† 22. August 1850

Nach einem von Joseph Matthäus Aigner für Ludwig August Frankl, den Freund des kranken Dichters, gemalten Bilde. Die Reproduktion wurde uns von Herrn Dr. Bruno v. Frankl-Hochwart in Wien in freundlichster Weise gestattet.



Hans Thoma (Karlsruhe)

In Thoma's Werkstatt

Vor dem „Kinderreigen“ und dem „Jüngling mit den Märchenögeln“

Wie Kinder sich fassen
An ihren unschuldigen Händen,
So, meine Stunden,
Wünscht ich euch eilenden,
Dah ihr, zum heitersten Spiele verkettet,
Tanzend euch zögt über blumige Wiesen,
Klarheit über euch,
Unschuld in euch,
Reiner Seele voll,
Junger Frische voll,
Lachend.

Ach, mein Himmel ist nicht so klar,
Und meine Stunden sind nicht so rein;
Unschuld, Kindheit, Spiel und Tanz
Sind mir wie entschwebende Wolken,
Denen die Arme zum Himmel auf
Meine Sehnfucht weinend breitet,
Wie der Jüngling am tosenden Flusse,
Der den Märchenögeln nachblickt.

Dah ich einmal dem Meister gliche,
Der euch malte, Kinder und Dich,
Betender Jüngling!

Stille und Güte,
Klarheit und Kraft,
Spielender Ernst und schallende Treue
Wohnen und walten an seinem Herde;
Glück ward hier lebendige Gottheit,
Weilende, heimische, dauernde: Ordnung;
Glück, das fliegende, ward hier fest.

Schlichter Mann im weißen Haare,
Lah mich Deine Hände drücken,
Dank im Herzen, stummen Mundes:
Segne mich mit Deinen klaren,
Guten Augen, schlichter Mann!

Otto Julius Bierbaum

Der Diamant

von Karl Rosner

Die Frau Hofrath war seit mehreren Jahren Wittwe.

Sonntag Nachmittags, zwischen drei und vier, trafen wir meist bei ihr zusammen, — ein kleiner, intimer Kreis von Leuten, die sich hier am Tische dieser liebenswürdigen, geistvollen und noch immer beinahe schönen Frau austauschten über das, was sie Neues erlebt, gelesen oder gehört hatten. In leichtem Plaudern wurden bei einem Täschchen Schwarzen und bei einer Cigarette die Ereignisse des Tages durchgedehnt, dann wieder erzählt die dieser oder

jener eine Episode aus seiner eigenen Erinnerung, und schließlich hielte man der Hausfrau die Hand, und ging und trug das warme, wohlige Bewußtsein, mit lieben und guten Menschen eine heitere Stunde verbracht zu haben, mit sich.

Eines Tages kam dort die Rode auf einen Fall, der sich soeben zugetragen hatte und nun die Presse lebhaft beschäftigte. — Ein junger Mann, der früher in sehr bescheidenen, beinahe drückenden Verhältnissen gelebt hatte, war vor Jahr und Tag durch eine Erbschaft in den Besitz eines größeren Vermögens gekommen und hatte dieses in kurzer Zeit in einem Leben voll Genuss und Vergnügungen durchgebracht. Eines Tages fand man ihn in seiner Wohnung mit dem kleinen, schwärzandigen Löwe in der Schläfe, dort — seine Hand hielt noch die Waffe, dessen Ursprung. Auf dem Tische stand im Kühlkasten eine halb geleerte Flasche Sekt, daneben lag ein offener Brief: Er hätte das Leben genießen wollen, das sei von je sein heißester Wunsch gewesen, und nun hätte er es genossen. Sein Vermögen sei zu Ende, er wolle sich den guten Eindruck, den er durch dasselbe vom Leben bekommen, nicht durch eine magere Existenz verderben. — Als ganze Saarhaft stand man bei ihm wenige Geldstücke, — Tages vorher noch hatte er seiner Geliebten einen kostbaren Pelztzumt gekauft. Von seiner Absicht und von dem Ende seines Vermögens hatte Niemand eine Ahnung gehabt. —

Und wie wir so über die merkwürdigste Psychologie dieses jungen Mannes sprachen, der — wie aus Allem hervorging, — von Anfang an mit dem Vorstufe, sein Vermögen nicht zu überdauern sich in das tolle Leben geführt hatte, da war es seltsam, daß gerade die Frau Hofrathin,



Robert Engels (München)

Die drei Zigeuner

In den Kleidern trugen die Drei
Löcher und bunte Flicken,
Aber sie boten trotzig frei
Spott den Erdengeschicken.

Dreifach haben sie mir gezeigt,
Wenn das Leben uns nachtet,
Wie man's verraucht, verschläft, vergeigt,
Und es dreimal verachtet."

NIKOLAUS LENAU



Fritz Rehm (München)

die sonst doch nur zurückhaltend und selten übertrieben günstig über das „starke Geschlecht“ urtheilte, in diesem Falle mit ihrer ganzen Sympathie auf seiner Seite stand. Sie sprach sich förmlich in Freier für ihn, für seine Idee und vor Alem für die Art, wie er diese zur That gemacht, und so kam sie dazu, uns die folgende Geschichte miterleben, von der sie sagte, daß sie dieselbe gewissermaßen miterlebt habe, und daß sie beinahe wie ein Geogenit in diesem Falle stünde, aber dagegen ein Gegengeschäft mit einem ganz anderen Ausgang.

„Ich hatte“, — so erzählte sie in ihrer ein wenig geschrükt, ich möchte sagen „druckreifen“ Art, — „vor vielen Jahren eine Freundin, ein noch sehr junges blühendes Geschöpf, die erst seit Kurzem verheiratet war. Sie lebte in einer Ehe, die sie von Wunsch ihrer Verwandten mit Zeugung aber ohne besondere Liebe zu ihrem ersten und als Charakter ehrenwerthen Manne eingegangen. Die Beiden glich in den ersten Jahren jenen Tausenden von Ehen, die aus den gleichen Gründen geschlossen werden. Er hätte sich die vielleicht ein wenig mehr widmen können, aber er war mit Verzugsplänen überfüllt. Sie waren höchst und lebenswürdig zu einander und es gab nur wenig Streit zwischen ihnen. Das das, was sie da lebten, das große Glück nicht war, noch werden konnte, fühlte meine Freundin sehr wohl und diese Freude kam ihr, je gleichmäiger sich ihr häusliches Leben gestaltete, um so stärker zum Bewußtsein. Sie begann zu träumen von jenem Glücke, welches der einzige geliebte Mann der geliebten Frau zu geben vermug, und so, wie die jung Verheiratete sich nun erst ganz entfaltete, so wie sie nun erst ganz zum Weibe wurde, so kam ihr auch nun erst immer tiefer und unüberwindlicher die Sehnsucht nach jenem großen Glück. In dieser Zeit lernte sie einen jungen Mann kennen, zu dem sie eine starke Liebe fügte und die sie wieder liebte. Der Fall war ziemlich typisch, — er war Künstler, — Maler. Sie war natürlich überzeugt, daß er ein Genie sei, — ich glaube, sie hat ihn auch in dieser Hinsicht überzählt. Sie liebte ihn mit der ganzen Kraft ihrer unverbrauchten Liebe, und das Zusammensein mit ihm war ihr wahr dem blässen Leben, das sie bisher geführt, wie

eine neue Erfahrung, ein neues Land, ihre Phantasie bekam Flügel, und diese trugen ihren Geist spielend über tausend Möglichkeiten in tausend Situationen, in denen die ganze Welt nur da war, um ihr und ihrem Geliebten in ihrem gemeinsamen Glücke als Folie zu dienen. Ob er das Alles mit eben solcher Tiefe fühlte, verman ich nicht zu beurtheilen, — die Macht des Sugestion ist so groß in der Liebe. Ich glaube fast, sie war der stärkere Theil in dem Verhältnisse und rügt ihn mit.

Sie überhäuften einander mit kleinen Aufmerksamkeiten und Geschenken, und eines Tages, — vielleicht bei einer besonderen Gelegenheit, — gab sie ihm eine Diamantnadel, die er seither immer trug. — Natürlich beschäftigten sie sich viel mit der Frage über ihre Zukunft. Dass sie einander, und rückläufig los nur einander leben wollten, stand fest zwischen ihnen. Aber wie sollte es werden? Er war ein junger Künstler; was er verdiente, durch Illustrationen von Büchern oder durch ein Bildchen, das er hier und da verkaufte, reichte kaum für ihn selbst, und dabei war sie eifrigst gegen seine Arbeit. Nur ihr sollte er leben, so wie sie nun ihm, und das Leben auch von ihnen etwas fordern konnte, das wollten sie nicht glauben. Und in diesem feierlichen Schnen nach einem solchen traurigen, jüngsten Abhangenommen, kam ihnen wie von selbst der Platz, der dann immer seferne Formen gewann, in den sie sich immer tiefer hineintrauten, bis sie ihn endlich wie etwas ganz Selbstverständliches und doch wieder bald wie im Traume in die Wirklichkeit setzten. Über den Gedanken an ihren Mann fingen sie mit einer wunderbaren Leidenschaft hinweg.

Sie befajt ein kleines Vermögen, das sie selbst verwahrt, — wenige Tausende. Die hatten sie mit sich genommen und so wollten sie ein paar Monate lang in jubelndem Glücke, ohne Erinnerung an die Vergangenheit und ohne Sorge vor der Zukunft, die Geogenität wie einen neuen Knig genießen. Er sollte das kleine Vermögen verwahren, und wenn es zu Ende ginge, dann sollte er es ihr sagen, — und zusammen, lächelnd und felig im Gefühl ihres Glücks wollten sie dann den letzten Schritt gemeinsam thun. Es war etwas Hypnotisches, Gesuchtes in diesem ganzen Plane, aber das kam ihnen kaum zum Bewußtsein, denn ihr gänges Fühlen war ein exaltirtes und franthafes erregtes geworden. Die ersten Wochen an der Meierei verloren ihnen wie ein Traum. Manchmal kamen ihre Gedanken und Worte an jenen Punkt getrieben, der das Ende war, — dann drückten sie sich einander und alles das erstaubt ihnen in einem Anufe. Zur Künften neie, und nirgends blieben so lange. Wie im Fluge sahen sie die schönsten Städte Italiens und in einer jagenden Lust nahmen sie all das Schöne, Neue in sich auf, das sich ihnen dort erschloß. Und je weiter die Zeit verstrich, um so rascher wurden sie, wenigeleid sie sich nicht Reuehaft gaben über den Grund ihres Hafens.

Dass sie am Grunde ihres Fühlens doch wohl leise enttäuscht waren von einander, glaube ich sicher, denn sie hatten sich ja von Anfang an sehr hoch gehalten, — und Engel sind wir Menschen eben nicht. Gestanden haben sie einander ihre Enttäuschung z. nicht, und auch jedes von ihnen hat sich selbst die Wahrheit hierüber ängstlich zu unterdrücken gefucht. So kam mit der Südt, über welche wurde Stellen in ihrem Leben hinzugetragen, ein Zug von ungeseelter Leidenschaftlichkeit in die Beziehung der Beiden zu einander, sie suchten sich zu beruhigen und zu überzeugen von der glühenden Tiefe ihrer Liebe, indem sie ihre Zweifel überläuteten. Auf die Dauer

ging das freilich nicht, und so wuchs in ihr mit den dämmrunden Erfahrungen, daß sie das große, erträumte Glück auch hier nicht hielt, erst gewußt, dann aber in zunehmender Stärke die Sehnsucht nach dem Ende. Es sollte kommen, ehe sie die volle Erfahrung machen, ehe sie sich die Wahrheit falt gelesen müßte, sie wollte in dieser schönen Täuschung sterben.

Um diese Zeit aber fiel es ihr auf, daß er in den Aussagen Sparflamer zu werden begann. Erst glaubte sie, es könnte nicht sein, und es sei nur ein Zufall, wenn sie ein weniger gutes Zimmer im Hotel bekommen, oder wenn er irgend eine größere Ausgabe unter einem Vorwürfe abhebt; sie machte sich dann folsame Vorwürfe ihres Missbrauns megen und bat ihn dieses in tausend Lieblosungen schwiegend ab. Als sie zu jemal Maile die Gewissheit für ihre Vermuthung hatte, empfand sie es wie einen tiefen Schmerz, und ein bisscher fremdes, hartes Gefühl kam über sie. Sie beobachtete ihn nun mit misstrauischer Kälte. Er fühlte es und gab sich mit einer gefuchten Leidenschaft. Als sie ihn endlich in einem halb schweigenden Tone, unter dem sie ihr Zittern vor einer Antwort verbarg, direkt zur Rede stellte, wollte sie es löszen, — wie früher so oft. Sie wischt ihm ans, — sie wollte seine Antwort. In diesem Augenblick fiel es ihr auf, daß die Diamantnadel, welche er von ihr bekommen, und die er bisher fast getragen hatte, nicht mehr in seiner Brust lag, und sie fragte ihn danach. Er wurde rot wie ein Schuljunge, den man erstaupt hat; die Nadel mußte er verloren haben. Sie fühlte, er lag. Er kam ihr plötzlich wie ein Fremder vor, der log. Er kam ihr plötzlich wie ein Fremder vor, daß es sie kaum noch begriff, was sie bisher so sehr an ihm geliebt. — Dann sah sie ruhig da und starrte vor sich hin und er lag vor ihr, die er die Nadel verkauft. Er hatte das Letzte hinausgeschoben wollen.

Was weiter noch geschah — ?

Sie hat in der folgenden Nacht ein halbes Dutzend Morphiumpulvers genommen, — es war zu wenig. Sie wurde nur sehr elend drauf und lag zwei Tage beinahe fortwährend bewußtlos, — und er telegraphirte in dieser Zeit an ihren Mann, was vorging. Ihr Mann kam. Es gab eine große Szene, bei der man die noch Kranken sehr schonte, — dann nahm er sie mit nach Hause. Er hatte siets, wenn man bisher nach ihr gefragt, erzähl, sie sei zu Besuch bei Verwandten, — so ließ sich alles ziemlich gut vertischen. Später ist meine Freundin eine gute Hausfrau geworden, und ihrem Mann ist sie von ganzem Herzen dankbar für seine Güte.

Die Hofräthrin schwieg und sah still vor sich.

Die sonst so energischen Linien ihrer Züge waren durch die Erinnerung an das Schicksal ihrer Freundin weicher geworden.

„Und was ist aus dem Maler geworden, gnädiger Frau?“

„Der Maler“, — sie lächelte, — „natürlich, wenn man erzählt, dann muss man auch ordentlich über das weitere Leben aller Beteiligten berichten, also der Maler ist heute ein recht wohlhabender Mann. Er hat die Tochter eines Häuserpfleghanten geheiratet und macht jetzt selbst nur noch in Grundstücken und Häusern. Auf die Kurrenten mit Lenbach hat er ganz verzichtet.“

Wir waren alle still geworden durch die Erzählung, und es kam an diesem Tag kein leichter Ton mehr auf. Bald darauf gingen wir. Als ich der Frau Hofräth beim Abschiede die Hand küßte, fiel mir zum ersten Male ein Diamantring von ganz eigenartiger Fassung auf, den sie am Finger trug.

Splitter

Gesetzte Menschen mit geschminkten Seelen, die weder gegen sich noch gegen andre wahr sind, wäre man versucht in's Wasser zu werfen, um an ihrem Nothfalle zu hören, ob sie doch noch einer spontanen Lebensäußerung fähig sind.

M. V. W.



Der Postillon

„Halten muss hier Ross und Rad!
Mas' Euch nicht gefährden:
Drüben liegt mein Kamerad
In der alihlen Erden!“

Ein gar herzlicher Gesell!
Herr, 's ist ewig Schade!
Keiner blies das Horn so hell,
Wie mein Kamerad!“

Hier ich immer halten muss,
Dem dort unterm Rossen
Zum getrennen Brüdergruß
Sein Leiblied zu blasen!“

NIKOLAUS LENAU

Max Feldbauer (München)



Poesie und Prosa

Er: „Doch jammerschade, wie unser Verhältniß schon all seinen rosigen Schimmer verloren hat...“ —

Sie: „Macht nichts, — wenn's nur seinen metallischen Glanz beibehält!“

Kurze Antwort

Liebchen, was treibst Du den ganzen Tag?
„Taufenderlei.“

Wenn ich Dir ferne, was fühlst Du, sag'?
„Taufenderlei.“

Beide, was hast Du geträumt in der Nacht?
„Taufenderlei.“

Und beim Erwachen, was hast Du gedacht?
„Taufenderlei.“

Hörtest Du heimliche Wünsche, sprich?
„Taufenderlei.“

Waren auch welche dabei für mich?
„Taufenderlei.“

Ludwig Fulda

China

Kultur-historische Skizze

In... China werden zur höheren Ehre Buddhas die Mannschaften der verschiedenen Kremlmenter zum „Pagodengang“ kommandiert. — Eines Tages machte die ebeno fromme, wie kluge Geistigkeit des „Himmelsfürsches“ ihrem hohen Gemahli hierüber Vorstellungen und sprach die sichere Erwartung aus, daß auch ohne einen solchen Befehl die Mannschaften an den Sonn- und Festtagen zur Pagode gehen würden, nur getrieben von ihrem inneren Drange, „Bedürfniß“ bezeichnete es die hoge Frau! —

Kiffang-Tungtschi hörte den Ausführungen seiner weisen und frommen Ehegenossin aufmerksam zu, breitete seinen ersten Kriegsmandarinen zur Beratung und kam zu dem Entschluß den Vorschlag seiner Gemahlin durch einen Versuch zu erproben.

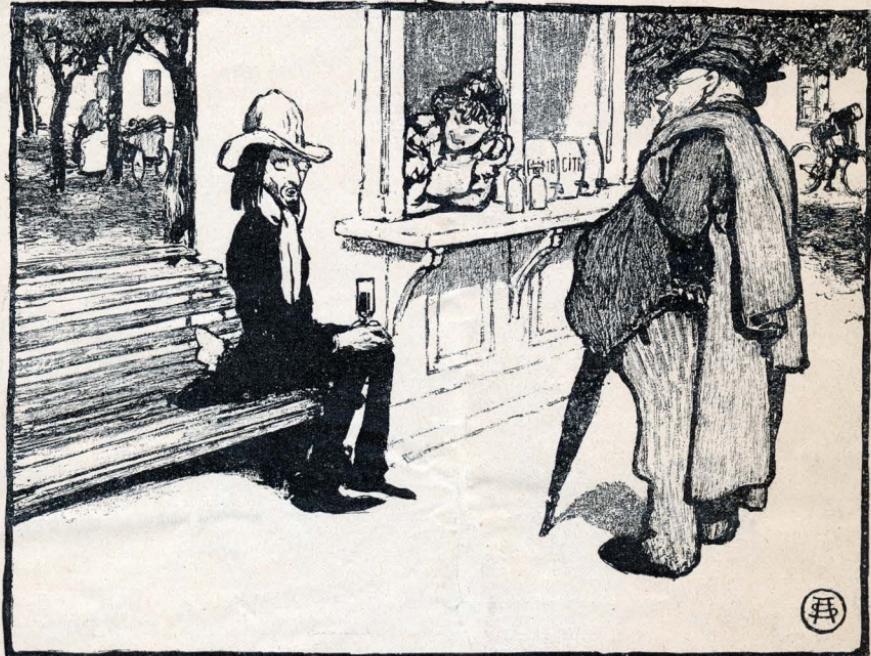
In China bestehen — gerade wie bei uns — als Heereseinheiten Bataillone, welche — wieder wie bei uns — in Compagnies eingeteilt sind. Diese Compagnies, „Lientchün“ genannt, stehen unter dem Befehle eines Obermandchus, welchem zur Unterstützung, namentlich in administrativer Hinsicht, ein Untermannchus unterstellt ist. Allgemein bestechen die chinesischen Soldaten den Obermandchu als den „Vater“, den Untermannchu als „die Mutter“ der Lientchün! —

Der obste Kriegsmandarin erließ im Namen des „Sohnes des Himmels“ seine Befehle, die den gewohnten Gang nehmend, schließlich an die Obermandchus gelangten. Auch der Obermandchu „Tseng-hu-wan“ vom ersten Leibregiment „vergoldeter Nabel des Großcan von Nanchan“ erhielt den Befehl zugesetzt und breitete sofort — ratslos wie gewöhnlich in wichtigen Dingen — seinen Untermannchu „Kutschau-bo“ zu sich.

„Hören Sie mal, Mandchu, da ist ein Befehl von Kriegsmandarinen gekommen. Untere erhabene Herrscherin — Buddha segne sie noch tausend und ein Jahr — findet es ganz schreidlich, daß die Mannschaften stets zur Pagode kommen und dorthin werden und glaubt, daß auch ohne solchen Zwang die Leute gern die Pagoden und die Bonzen besuchen würden. — Ich muß gestehen, Mandchu, daß mir dies sehr richtig und weise erscheint und ich glaube sicher, daß z. B. von meiner Vorfahrt Keiner nicht freiwillig geben würde — meinen Sie nicht auch, Mandchu?“

„Zu Befehl — gewiß, gewiß,“ — beeilte sich Kutschau-bo zu versichern.

„Na, dann melden Sie morgen die Leute mit dem Befehle bekannt, Mandchu, — es soll also



Ein Paria

Arpad Schmidhammer

Herr Huber: „Wo ist denn Ihr Vereinslokal?“ — **Anti-Alkoholist:** „Wir haben keins — wir werden nämlich bei jedem Wirt ausgeschmissen.“

durchaus kein Zwang mehr ausgeübt werden, sondern Alles dem freien Willen des Einzelnen überlassen bleiben, ob er zur Pagode gehen will oder nicht?“

„Zur Befehl, Herr Obermandshu — gewiß, gewiß.“

Hutschian-ho zieht seine dicke Briestäische heraus, um sich Alles sein lächerlich zu notiren. Die ganze Lientchlin ist am nächsten Morgen auf dem Kasernenhof verlammelt. Hutschian-ho, voll majestätischer Würde, gibt den Befehl des obersten Kriegsministeriums den haunten aufzorchnenden Mannschaften bekannt — er preist das warne Herz der Landesmutter für die Bonzen und ihre Bestrebungen; weist mit den ihnen noch fehlenden Pagoden hin; wettet und flucht auf die immumere überhandnehmende Aufgellärheit; belont, daß den Soldaten in erster Linie ein fleißiger Besuch der Pagode zur Zier gereiche und schließlich mit den bemerkenswerten Worten: „Es steht Euch also von jetzt ab frei, ob Ihr Sonntags zur Pagode gehen wollt, oder nicht — Zwang wird keiner mehr ausgeübt! — Ich und der Herr Obermandshu sind auch so davon überzeugt, daß ein jeder von Euch aus freiem Willen gern zur Pagode geht!“ — Pause. — Hutschian-ho sieht seine Leute mit durchbohrendem Blick an, als wenn er den Eindruck seiner Worte dadurch noch verstärken will, — endlich tönt es, wie ein warnungsvolles dumpfes Grollen aus seines chinesischen Männerbrust:

„Ist vielleicht einer unter Euch, Leute, der nicht gern und freiwillig zur Pagode gehen möchte, der trete vor! . . .“

Nichts rührt sich! — Alles bleibt stumm!

„Na, wie gesagt, Zwang wird nicht mehr ausgeübt, wenn also Einer keine Lust hat . . .“ Das Wort erläutert Hutschian-ho im Munde, — der dritte Lientchlin im zweiten Gliede ist vorgetreten! —

„So, mein Sohn, Sie möchten also nicht in die Pagode gehen, — so — na, was haben Sie denn vor, hm?“

„Ich . . . wollte gern mit meiner Brant spazieren gehen, die hat heute grade frei und . . .“

Flitsch, flitsch, flitsch, flitsch fliegt die dicke Briestäische dem armen Chinchen um die Ohren: „Dir thut grade eine ordentliche Predigt vom Bonzen am allernothäufigsten in der ganzen Lientchlin. Du Lump — ich glaube wirklich, Du bist verrückt geworden, Kerl — lins um lebt, — weggetreten — Du gibst selb's verständlich zur Pagode.“ . . . Hutschian-ho hätte sich beinahe über seinen Schwachsinn erhüst, doch schon ist er wieder der alte, bringt gelassen seine Briestäische an den gewohnten Ort und sieht der ganzen Lientchlin zuwendend, eröst auf's neue sein Sirenenfang: „Ist vielleicht noch jemand unter Euch, der nicht freiwillig zur Pagode gehen möchte?“ —

Eben biegt der Obermandshu Teng-hu-wan um die Ecke. Ein Ruck geht wie ein elektrischer

Schlag durch die Körper der Mannschaft, — dann erkarrt alles.

„Nun, Mandshu, haben Sie die Leute mit dem Befehle belämt gemacht?“ —

„Zur Befehl, Herr Obermandshu, die ganz Lientchlin geht freiwillig zur Pagode. — Es hatte mich wohl einer anfangs nicht recht verstanden — aber sonst ist alles in Ordnung — es hat sich niemand gemeldet, der nicht möchte.“

„So, so — das freut mich Mandshu — freut mich in der That, Mandshu — habe mir das aber gleich von meiner Lientchlin gedacht — alles brave Leute!“ —

Ego

Der Viehhändler Meyer und der Gutsbesitzer Brauberg aus verschiedenen Orten der Berliner Umgebung hatten vereabredet, sich auf der Vorortstation zu treffen, um zusammen zum Viehmarkt zu fahren. Jener wollte ein paar Ochsen, dieser mehrere Schweine mitbringen. — Da depechierte der Viehhändler Meyer plötzlich in telegraphischer Kürze:

„Sehr Gutsbesitzer Brauberg auf Waldhof. Morgen Schweine auf dem Bahnhof Sie erwarte auch. Ich kann nicht mitkommen, da der Personenzug keine Ochsen befördert. Aindoch im Precise gestigten. Schen Sie sich vor. Wenn Sie Ochsen brauchen, denken Sie an mir.“

Meyer.



Zwei Welten

Max Stevogt (München)

Wer hat die Schuld?

„Vorwärts“ hat's heraus gefriegt,
Wo der Haas im Pfeffer liegt!
Denn im „Vorwärts“ steht's zu lesen,
Wer im Grunde Schuld gewesen
An des Breßli Mörderhat —
Hört, was er orakelt hat:
Schuld hat nicht die Bande toller,
Wahrspruchfänger Solisten —
Schuldig sind die Patrioten,
Mit dem bösen Chinatoller,
Die den brauen Böerborden,
Die so niedlich festen, brennen,
Nicht einmal den Stoff vergönnen,
Ungenirt zu meuternmordern,
Die, wenn jene Räuberbanden
Wagen, untere Geländen —
Rob und graumant hinzuschlagen,
Gar nach schnider Radie trachten,
Stat' human, mit sanften Sitten
In dem edlen Reich der Mütten
Schleunigst um Pardon zu bitten
Schuldig ist Jene, die da kamen! —
Vorsicht nennst Jene hier kein Namen! —

Und in wuthenbraunten Reden
Schwören, China zu befedern,
Und fogleich entmenschte Truppen,
Ganz in blafbraunen Drüllich,
In gepanzereten Schaluppen,
Östwärts sandten auf die Fahrt!
Die sind Schuld, wenn sich die Miliz
Liebenroller Deutungsart.
Bei den armen Anarchisten,
Die von Mord sonst gar nichts wüssten
Und nur immer fromm gehandelt,
So in Drachenaft verwandelt!
Denn verrohend auf die Massen
Wirkt der Patrioten Hass
Und der Kampf mit fremden Rassen.
Schuld ist nicht die deutschen Heere,
Und die stempelten Schwäger,
Die in Reden und in Schriften
Sielbewusst das Volk vergötzen
Mit Genuss und mit Vergnügen,
Nimmer müd', ihm vorzufüllen!
Jene, die am Ruder sind,
Seien für des Volkes Elend
Und das Recht der Armen blind;
Immer wiederum erzählend,

Wie so boshaft durch die Steuern
Sie das liebe Brod verbheuern,
Wie die Könige Soldaten
Brauchen blos zu frevelthaben,
Auf das arme Volk zu schießen,
Wenn es mal vor Hunger schreit,
Nachte Wilde aufzuspieren,
Blos aus Lasterhaftigkeit!
Jene, welche solche Lebzen
Tag um Tag dem Volk beschreien
Und in Blättern und in Büdern
Ihm den albfamten Quatsch
Auch noch obendrein verschieren.
Diese Anarchie von oben
Werde blutig aufgehoben
Eine beim großen „Klaßradatsch“,
Wo die Männer fristet warten
In dem Blut der Potentaten
Und in Ihren Schlössern wimmeln
Und das rothe Gold der Reichen
In die elgen Taschen trecken!
Jene, die dem Mord nicht schuldigen,
Doch die Mörder stets entschuldigen,
Doch die That zwang nicht verhimmeln,
Doch im Almanach mit schäßigen

Phrasen Jahr für Jahr verehren!
Jene, die mit solchen Körer,
Söke oder, schnöder, blöder
Gaukelerie die Massen firren,
Ihnen den Begriff verwirren,
Denn sind nicht Schuld daran,
Wenn ersagt von wüstem Wahn
Schleißlich Einer doch durch solche
Heigerei verführt, zum Dolche
Greif und „richtet“, wie er glaubt,
Graulam ein geröntes Haupt,
Um die Welt an allen Eden
Durch die That, die wunderbare,
Fab und heilsam zu erlöschren —
Die — und schuldig? Gott bewahre!

Schuldig ist nur unfeiner,
Der des Landes Ehre und Recht
Hochzuhalten sich eracht!
Der ist schuldig! Doch mir Keiner
An dem Spruch zu nögeln wagt:
Dieses wäre ungezogen —
Denn der „Vorwärts“ hat's gelagt!
Und der hat noch nie gelogen!

Hans

Als
Kräftigungsmittel

für
Kinder und Erwachsene
unreicht

Dr. med. Hommel's Haematojen

■ Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich
Dr. Hommel's Haematojen.

Nicolay & Co., Hanau a.M., Zürich u. London.

Stottern

beßt dauernd durch einenes Singenüberfahren, auch L. schwierigen Fällen die Erfolgsfahrt von Robert Ernst, Berlin SW., Heft 20, 20 Jähr. Progr. Prof. gratis. Dr. 3.-5.

Gratis interess. Sendung
an: Retzowstraße, dieser. 30 Bis.
Kunstverlag Dessau, Hamburg I.



Savoy Hotel Dresden
Einzig modernes Hotel de Luxe
Ruhige vornehme Lage.

Bad Kohlgrub bei Oberammergau.
Höchst gelegenes Mineralbad Deutschlands, Stahl- und Moorbad.
Klimatischer Höhenkurort, 1000 m über dem Meer, von
München 2½ Stunden Bahnfahrt. Nach Oberammergau
30 Minuten. Eisenbahnstation: **Bad Kohlgrub**, Post-, Telefon-
und Telegraph. Bekannt vorzügliche Heilwirkung. In Küche u.
Keller, 2000 m über dem Meer mit allem Komfort eingerichtete, mit
Sälen, Probenräumen, **Besten Spaziergängen zur Broden-
ber der Passionsspiele**. Ausführliche Beschreibung und Prospekte gratis durch die
Badeverwaltung Kohlgrub.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

— H E R R E N —

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultiert, als man ahnt. Woderartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume uns nicht, sich über die Heilmethoden des „Gassen“-sche Gelehrten zu unterhalten, ebenso durch seine Arzt und Berater durch den Besitzer sehr instruktive Broschüren mit eindringlicher ethischer Gutachten und ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urteil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0,80 francs als Doppelblatt.

PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.



Bilz
Naturheilanstalt
Dresden-Radebeul, 3 Ärzte. Prospekte frei.
100. Auflage, Mk. 12,50 u. Mk. 16,-, d. alle
Buchhandl. und Bilz Verlag, Leipzig.

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

Telefon 786.
Patent Bureau
G. Dedreux
München
Brunnstr. 8-9
Referenz: Ernst

Originelle Entwürfe
zur Verwendung für Anzeigen passend,
kaufst jederzeit und erbittet zur Ansicht:
Ulrich Pätz, Berlin-Friedenau.

Übertragen zur Erhaltung einer schönen Haut
KALODERMA
KALODERMA-GELEE * KALODERMA-SEIFE
Cestasch geschützt unter Nr. 12815.

F. WOEFF & SOHN, KARLSRUHE

Dennächst erscheint

Die Unersetzlichkeit
der Mutterbrust
und
Ihre Gewöhnung zur früheren Kraft

Von OSORO HIRTH.

Zweite vermehrte Auflage

Preis 1 Mark.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen,
sowie durch den unterzeichneten Verlag

MÜNCHEN G. HIRTH'S VERLAG.

Schablon., Pausen, Vorlagen,
Pinsel, Bürsten u. simmli. Bedarfs-
artikel. Brückmann,
Boysen & Weber, Elberfeld.

Photographien und Bücher
100 Muster und 2 Cabinet incl. ein
interessanter Buch um das Thema
Mineralerholungsanstalten. Aufnahmen
d. Lechen weißl., männl. in Kinder
Äststudien versendt. I. M. 5.- (Brieffm.)
geg. vorn. Elsd. d. Betrag. Cat. 50 Pf.
C. Grau, Salzburg, Rupertgasse 10.

DIE „JUGEND“ AUF DER REISE.

Wir richten an unsere Freunde die ergebene Bitte, auf ihren sommerlichen Fahrten in Hotels, Restaurants, Cafés, Pensionen, an Bahnhöfen, auf Dampfern, in Bädern, Kurorten, Sommerrischen etc., immer wieder nachdrücklichst die Münchner „JUGEND“ verlangen, oder event. wohlwollend empfehlen zu wollen. — Für gefällige Nachricht und Angabe von Orten, in welchen die „JUGEND“ etwa nicht vorhanden oder erhältlich ist, sind wir zu besonderem Dank verpflichtet.

Zu haben in allen Buchhandlungen, Zeitungskiosken, Eisenbahn-Buchhandlungen u. s. w.

MÜNCHEN, Färbergraben 24

Verlag der „JUGEND“.

DIE ORIGINALE

der in dieser Nummer enthaltenen

ZEICHNUNGEN

sowohl, als auch jene der Jahrgänge 1898 und 1899, soweit dieselben noch vorhanden, werden käuflich abgegeben.

„JUGEND“

Humor des Auslandes

Einbrecher (indem er dem Herrn die Uhr von der Weste nimmt): Da, hal' Versehen Sie, das ich Ihnen Ihre Zeit räube.
Big bold: O, das macht nichts, die Uhr kostet mich blos einen Thaler, aber Ihren Witz aber trug ich zwei. Ha, ha!

(jude)

Ein kleiner Junge war zum ersten Male in einem Concert. Als der Sänger noch einmal heraustrufen wird, fragt er: „Was ist denn, Mama? — hat er's nicht recht gemacht?“

II (Pels-Möh.)

Dame (in einem eleganten Strandhötel ein weiches Ei verlegend): Pfui, da ist schon ein kleines Hühnchen drinnen!

Herr: Sag' es um Gotteswillen nicht laut, der Kellner rechnet uns gleich zwölf Francs dafür an.

(Figaro)

Französischer Kunstmaler 25 Jahre alt, Professor in Paris, wünscht in Deutschland eine Beschäftigung zu finden. Moderner Kunst, Glas, Stoff, Malerei, Kirchenfenster u. Dekoration. Offerlt. um. A. R. an die Exp. d. Bl. Erbet.

Dramaturgische Fünftalt
Weimar, Fürstensitz 3.

Nachdrücklichster Bühnenvertrieb dramatischer Werke. Prospr. gr. u. feo.

EINBANDDECKEN UND SAMMELMAPPEN ZUR

„JUGEND“

(JAHRGÄNGE 1898—1900)

à Semester Mk. 1,50

sind durch alle Buch- und Kunstdienstl. zu beziehen.

G. HIRTH'S VERLAG,
MÜNCHEN & LEIPZIG.



Jede Art Seide

erstklassige Fabrikate, liefert meter- und robenweise in unregelmässiger Auswahl zu billigsten Engros-Preisen porto- und zollfrei direkt an Privattheile
Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Cie., Zürich (Schweiz).
Mittler franco. Kgl. Hoflieferanten. Doppelt. Briefporto.



1900 • MÜNCHEN • 1900

JAHRES-AUSSTELLUNG

von Kunstwerken

im KÖNL. GLASPALAST.

1. Juni bis Ende Oktober
täglich geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends.
Die Münchener Künstler-Genossenschaft.

Seele

Charakter. Intimes erforsch't. Illustr. Druck. 1 Mk.
(12 Jahre Praxis — Prospekt gratis):
P. R. Liebe, Augsburg.

Gratis!

Interessante Sendung
ges. Retourmarke, ver-
schloss. 30 Pf. Gross.
Auswahl: franco Brief 1 Mark.
Kunstverlag A. KAHN, Hamburg 3.



Jugend

Die „JUGEND“ erscheint allwochentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunstdienstl. sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3,50 Oester. Währung 6 Kronen. Einzelne Nummern in Reihenverpackung Mk. 3,50. Pros. 7.—, 5 Sigs. 5 da, 1 Dol. 35 C. Einzelne Nummern in Reihe verpackt 75 Pf. exkl. Porto.

Verpackung Mk. 11.—, eineinhalb Nummer 75 Pf. Der Bezug der Liebhaber-Ausgabe erfolgt der besonderen Verpackung wegen nur durch die Buchhandlungen oder direkt durch den Verlag. Postanstalten nehmen auf diese Ausgabe keine Bestellung an.

Technikum für **Maschinen & Elektrotechniker, Baugewerk- & Bahnmeister etc.**

Nachhauseuren. Progr. durch d. Herren. Director.



„Aetsch, Katerlein!

Du kriegst mich nicht, denn ich nehme beizeiten das vorzügliche Hoffmann'sche Verdauungspulver mit Pepsin und vertreibe damit alle Verdauungsstörungen! Unser Wohlbefinden hängt ab, von einer richtigen Verdauung! — (Wenn in der nächsten Apotheke das achtste Hoffmann'sche Verdauungspulver mit Pepsin gekauft wird, so kann man für 1 Doppelgeschachtel mit Taschenordnung Löffel 1,40 Mark an die Storchapotheke, Dresden-A. ein oder verlange Prospekt.)

Photogr. akt.-Modellstud.

Naturale, weiblich,
männl. und Kinder-
mod. für Maler etc.
Probl. 100 Catalog
fl. R.— 100 Pf.
Für Nichtconvoi folgt
Betrag retour.

Kunstverlag BLOCH, Wienl. Kohlmarkt 3.

Schleuderhong
versenden netto 9 Pf. franco
heute ab 10 Uhr goldgelb
8,50 Mk. — 1,50 — 1,50 — 1,50 Mk.
Nachnahme 30 Pf. mehr.
Norddeutsche Eisenzuckerrei
ALTONA — ELBE NO. 44.

Photos (fraktioniert). Fot. m. 50 Wo-
minutie 50 Pf. Agence Photo-
gratia Casella 9, Genua (Itali.).

Zehn Farben-

Hyazinthen

(echte Haarlemer) als 2 weisse,
2 rote, 2 blonde, 2 gelbe, 1 rosa,
1 purpur zu Mk. 1,50 für Töpfe, zu
Mk. 2.— für Gläser. — Ganz be-
sonders empfiehlt meine berühmten
Nam'en-Hyazinthen, als 10 St. in
10 Prachtorten für Töpfe zu 8 Mk.,
für Gläser zu 4 Mk. Namen oder
Sorten-Hyazinthen sind die besten!
— Meine, mit prächtig blauer
Farbtafel geschmückte Hyazinthen-
Broschüre legt Ordres gratis
bei, sonst geng. Einsendg. v. 30 Pf.

Friedr. Huck in Erfurt 7 S.
Teleg.-Adr.: Hyazinth Huck.

Verein bildender Künstler Münchens

SECESSION.

VII. Internationale

Kunstaussstellung 1900

Im kgl. Kunstaussstellungsgebäude am Königsplatz 1
gegenüber der Glyptothek

vom 6. Juni bis Mitte Oktober

Täglich geöffnet von 9—6 Uhr. — Eintritt 1 Mark.

Union Artistique „SECESSION“ à Munich
VII Exposition Internationale des Beaux Arts 1900

NESTLE's Kindermehl

enthält beste
Schweizermilch
Altbewährte
KINDERNAHRUNG

Das Beste und Billigste
Prof. M. KOCH Act- und Filmstudien
250 Blatt. Bildgrösse 15/20 cm
Einzelne Blätter à 60 Pf.
H. WENDLER's Künstlermagazin Berlin SW.



Hochwichtig für jeden Mann!

Pflege den Schnurrbart
50 Pf. nach natürlicher Anleitung
Porto 10. von Dr. C. Vogel.
Verlag C. Stockhausen, Freiburg i.B.

* Weibliche und männliche *
Akt-Studien



Mit 5. — Catalog gegen 10 Pf. Mark.
Kunstverlag „MONACHIA“
München II (Postach).

Patente Besorgnd verarbeitet
B. Reichhold ingenieur
BERLIN Luisenstr. 24.

„BILDER“ 20
Vorlese- u. Vortragsblätter
gegen M. 1.20 Bfrn. Verlag VENUS,
Berlin 34, Friedrichsgraecht 50.



Technikum

der freien Hansestadt

Bremen.

Baugewerk-, Maschinenbau-, Schiffbau-, u. Seemaschinenschule.
A. Baugewerkschule mit Abteilungen für Hoch- und Tiefbau, Oberklasse für Hoch- und Tiefbau, auch für Abiturienten Baugewerkschulen.

B. Maschinenbauschule. Vorklasse und 3 Fachklassen, nebst 3 parallelen Oberklassen für Maschinenbau, Mechanik, Motorwesen, Schiffsmaschinenbau, Elektrotechnik, Abiturienten anderer Maschinenbauschulen können in einer der Oberklassen zur speziellen weiteren Ausbildung eintreten.

C. Schiffsschule. Vorklasse und 2 Fachklassen.
D. Seemaschinenschule mit einer Oberklasse.

Staatliche Abgangsprüfung in allen Abtheilungen.
Programme und Auskunft durch den

Direktor Professor Walther Lange.

Wie werde ich energisch? Durch die epochenmacheende Methode **Léonard-Lévy**. Radikal! Heilung von Energielosigkeit! Zerstreutheit, Niedergeschlagenheit, Schwermuth, Hoffnungslosigkeit, Angstzuständen, Kopfleiden, Gedächtnisschwäche, Schläfrigkeit, Verdauungs- und Darmbeschwerden, allgemeine Nervenschwäche, Missgeschäfte ausgeschlossen.
Broschüre mit zahlreichen Kritiken und Heilerfolgen auf Verlangen gratis.
Leipzig, 24.

Modern-medicinalischer Verlag.



Weber's Carlshader Kaffeeegewürz

ist die Krone aller Kaffee-verbesserungsmittel.

Weltberühmt
als der feinste Kaffee Zusatz.

Was ist „Nowella“?
„Nowella“ ist tatsächlich das beste Bart-wuchsmittel der Welt! Dankschreiber aus den höchsten Kreisen beweisen dies. Herr Leutnant v. H. ist schreiber: „Nowella ist wirklich ausgezeichnet, noch besser als einiges Dampf St. Il hat mir einen sehr schnellwirken Schnurbart bekommen! Dafür meinen besten Dank!“ Garantiert unschädlich. Preis per Dose 1. I. 20.— St. II 1. 2.— In ungünstigen Fällen mit einem St. 1. 2.— Bei Nichterfolg Geld zurück.

Künstlerpinsel „Zierlein“.

Elastisch wie Borstpinsel, **ZIERLEIN**

Feinster Künstlerpinsel am Markte

garantiert für Kunstmaler.

— Zu haben in allen Mal-Utensilien-Handlungen. —

Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.

Spezialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerarbeiten.

Vorzügl. u. ehrenvollste Be-gutachtungen seitens einer grossen Anzahl der hervor-ragendsten Akademie-Pro-fessoren und Kunstmaler. Ein Prospekt gratis.

Zur haben in allen feineren Parfümerie-Geschäften.

Humor des Auslandes

Mr. X (bei einem Freunde zu Besuch, betrachtet die Bilder im Salon): Dieses Bild da, wer ist dies?

Freund: Das ist das Porträt des Deputierten, der mir mein Steuern die Grenze verdrängt hat.

Mr. X: Ah! Also dekorative Malerei

|| (La Caricature)

Sie: Ich habe neulich ein Chocoladebonbon gegessen, in dem war ein Stein, und da ist mir ein Stück Zahn abgebrochen. Glauben Sie nicht, dass man den Fabrikanten zur Rechenschaft ziehen könnte?

Er: Den Fabrikanten wovon?

(Chicago Post)

Harkaway: Die Nadel der Cleopatra wiegt hundert achtzig Tonnen.

Dawson: Kein Wunder, dass sie lieber coquettiert, als genährt hat.

(Cincinnati Gazette)

Mama: Bobbie, was thust Du denn mit dem Glas Wasser?

Bobbie: Ich will es Georgie bringen. Er hat soviel Durchein vergossen, daß er irgendwo ganz trocken fein muss. Meinst Du nicht auch?

(Cocorico)

Notiz!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von J. R. Witzel (München).

Zur gefest. Beachtung!

Dr. 38 der „JUGEND“ (17. Sept.) erscheint als

Richard Wagner - Nummer.

Bestellungen auf diese Nummer nehmen schon jetzt alle Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen, sowie der unterzeichnete Verlag entgegen.

München.

6. Birth's Verlag.

Billige Briefmarken Preissatz gratis
sendet AUGUST MARBES, Bremen.



Durchsichtige Cristall-Seife

W. Rieger Frankfurt a.M.

Mildeste Seife für
die Hautpflege.
Verbraucht sich
ungemein langsam.

Zu haben in allen feineren
Parfümerie-Geschäften.



Heben Sie auf!

Coré (St. Petersburg)

Zukunftsmusik aus China

Ein Herenkessel im himmlischen Reich,
Der brodelte heiß und gewaltig,
Schaumballen warf er gar mächtig auf,
Fernalisch und vielgestaltig.

Aus ihm erklang des Broers Wort:
„Hört mit der fremden Bande,
Sie drängt sich hinzu, sie raubt uns Brod,
O Buddha, welche Schande!“

Aufflammten Kirchen ohne Zahl,
Paläste wurden gebrochen,
Die Bahnen zerstört, der Nord ging um,
So hat sich China gerochen.

Da fuhren des Fremdlingen Truppen d'rein
Und schwangen die blutige Sichel,
Am tapfersten aber von Allen war
Der biedre deutsche Michel.

Er holte die Kastanien gar
Dem Briten aus dem Feuer,
Denn edel war der Michel stets,
Darum dem Briten theuer.

Und als erst China ausgeheiligt,
Da gab es viel Geschrei,
Der wollte dies, der Andre das,
John Bull, der schrie für drei.

Er sprach: „Der biedre Michel ist
Das Beste aller Geschöpfe,
Nur ihm gebürt der Löwenheil:
Alt-Chinas längste Zöpfe.“

K. P.

Entwurf eines internationalen Vertrags zum Schutz der Anarchisten

S. 1. Der politische Mord, insoweit er nicht von rein persönlichen Motiven (Habfucht, Nachfucht, Eiferfucht ic.) begleitet ist, wird nicht als gemeinsames Verbrechen betrachtet.

Der politische Mörder wird als Geisteskranker auf Lebenszeit zu diesem Zwecke mit besonderen Schutzmaßregeln versehenen Arrestengängen überwiesen.

Personen, welche in Druckschriften, in Briefen oder öffentlichen Kundgebungen den politischen Mord bzw. politische Mörder verherrlichen oder sich zu anarchistischen Lehren bekennen, werden zu weiterer Ausbildung an die Vorherrschaft der chinesischen Boxer abgegeben und dürfen in ihren resp. Heimatstaat erst dann zurückkehren, wenn sie eine fünfundzwanzigjährige Dienstzeit bei den Boxern summa cum laude beendeten haben.

S. 2. Die politischen Recherchen und gerichtlichen Verhandlungen über politische Mörder und anarchistische Komplotten finden unter strengstem Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Die Angeklagten und die an das Narrenhaus Abgegebenen tragen eine Maske. Ihre Namen dürfen nicht bekannt gemacht, ihre Bilder nicht veröffentlicht, ebenso dürfen über das Schicksal und Besinden sowie das Ableben der Mörder und ihrer Schülern keinerlei Nachrichten gebracht werden. Zu widerhandlungen durch die Presse, durch Buchhändler, Colporteurs und Bilderverkäufer werden mit schwerem Kerker bis zu fünf Jahren bestraft.

Probatum est!

Ein Mandoveridyll

Der Herr Leutnant ist in ein recht „windiges“ Quartier gekommen. Das Bett ist nicht allzu sauber und Alles, was Comfort heißen könnte, so absehbar als möglich. Trocken streckt sich der müde Krieger behaglich in seinen Federn. Es ist Ruhezeit — er kann auschlafen. Da klopft's — der Bursche.

„Was gibt's?“

„Die Bäuerin läßt dem Herrn Leutnant sagen, der Herr Leutnant sollen sich bald waschen.“

„Ist sie verrückt?“

„Nein, Herr Leutnant. Aber sie sagt, sie braucht die Waschschüssel!“

„Schon gut, es wird nicht so pressieren.“

Der Leutnant schaut sich die Waschschüssel an — sie sieht einem „Milschweidling“ beträchtlich ähnlich.

„Wahrscheinlich muß dies Reinigungsinstrument noch für einen Zwecken dienen. Vielleicht für den Einjährigen, der auch mit eingartig ist.“

Der Herr Leutnant duscht wieder ein — nicht für lange! Es klopft. Wieder der Bursche.

„Was gibs denn schon wieder, in Dreiteufels Namen?“

„Die Bäuerin läßt dem Herrn Leutnant sagen, der Herr Leutnant möchte sich gleich waschen, die Bäuerin braucht die Schüssel notwendig!“

„Ja warum denn?“

„Weil die Soldaten, die hier im Quartier liegen — jetzt ihren Kaffee kriegen!“

—

Warum nicht???

(Hoffnungen eines Neo-Romantikers)

Ich konfesse jauchzend, es wird Mode;
Man plärit auf Ebenbürt schon ganz und gar,
Und was diametral und Antipode
Eint Ihnen, geht nun gemeinsam zum Altar!

„Es war einmal ...“ — so heißt es sonst im Märchen;
„Es ist noch heut ...“ — so die Wirklichkeit!
Doch werden Prinz und Königin magad ein Pärchen,
Und bald wird auch ins Gegenthal getreit ...

Verrat' ich meines Bulens tiefstes Wallen?
Begreift Ihr meines Herzens Expansion?
Auch mir — wie leicht! — kann solch ein Schicksal fallen,
Doch mich die Liebe hebt auf einen Thron!

Ich bin nur ein Poet, der ungeliebmet
Und unverlegt an seinen Liedern schreibt;
Doch wenn mein Hochzeitsglöckchen bimmelsammelt,
Wer weiß, ob Ihr nicht staunend stehen bleibt,
Und starrt auf meinen goldverbrämt Mantel ...
Die Herrscherkrone — schiefgedrückt auf's Ohr ...
O Träume tanzt! — Euch stach ja die Tarantel
Der Phantasie — nur immer kühn empor!

Qui vira verrá — wohl, wer lebt, wird sehen,
Doch ich kein chancenloser Schwärmer bin!
„Es soll der Sänger mit dem König gehen!“ —
Warum nicht mal mit einer Königin?? Maxi



Im Fuchseisen

Das Mundwerk ist gut, aber das Schuhwerk müsste besser sein, damit John Bull den Oberbefehl in China übernehmen könnte.



Srau Thuh-si, die gelbe Semiramis

hat folgende Proklamation an die Völker erlassen:

„Geliebte Helden! Räubergefeind! Söhne des Himmels! Miserable Schweinebande! Tapfere Vertheidiger der Humanität gegen die weissen Barbaren! Mordkünben und Halunken! Edeleste der dineschischen Nation!

Schlachet die europäischen Hunde ab, wenn Ihr sie frögen könnt! Dass mir keiner einem Weissen ein Haar schmitten! Verächtigt mit den Kanonen der Regierungstruppen die Gesundhaften, macht sie dem Edoboden gleich! Jeder Siegel auf ihrem Dache sei Euch heilig. Mischt Weib und Kinder nieder! Ihr habt mir persönlich für das Wohlergehen der Gefallenen! Ich kann die Bestien nicht ausstechen! Gräßt sie deinstiglich von mir! Sie sind meine theuersten Freunde. Keine Schonung den Hunden! Bedenkt, dass wir mit den Europäern in dem Frieden leben! Um Besten ißt. Ihr ermordet sie im Schlaf! Kommt ihnen in jeder Weise entgegen! Schlägt den Kerls den Bauch an! Seid eingedient der humanen Lehren des großen Confusius, seid tolerant gegen die Christen! Spielt die Ungläubigen, zündet ihre Häuser an! Seid wahrheitsliebend und ehrlich in allen Unterhandlungen! Eiigt sie an, dass sie blau werden! Die Götter wollen Frieden und Menschlichkeit! Mordet und schändet, senzt und brennt! Seid mild und gütig! Und bleibt eingedient unseres großen Ahnherrn Dschingis-Khan, der seine 6 Millionen Menschen hingerichtet hat! Seid tapfer, hinterlistig, edelmüthig und heimtückisch! Wo Ihr Wehrlose trefft, sedt menschlich, wie der selige Camerlan! Werft ihre Kinder in's Feuer, erdrostet die Greise, mischdet die Frauen! Achtet die Völkerrechte! Prinz Yuan ist ein gefährlicher Verschwörer! Tötet ihn, er ist vogelfrei! Wer ihn scheel ansieht, wird gepeitscht! Wer ihn sieht und nicht umbringt, wird enthauptet!

Und geht los auf die weissen Teufel! Achtung vor den befremdenden Mächten! Geht, mit dem Segen der Götter! Der Teufel soll Euch lohnhaft holen! Menschlichkeit ist die Parole! Menschelord das Feldgescheh!

Tsuh-si

Kaiserliche Tante von China.“

Unter dem Erlass stehen die chinesischen Worte: „*Z sag net a so und sag net a so, daß ma net sagt i hätt a so sagt oder a so!*“

Die zwei Pagoden

Walther Pätzner (München)

Liebe „Jugend“!

Laß' Dir von einem Veteranen der deutschen Einheitsfahnsucht etwas sagen:

Wenn Einer in den Jahren des Zusammenbruches unserer Hoffnungen, etwa zu Zeiten des Stuttgarter Kumpfparlaments, uns vorausgesagt hätte: „Im Jahre 1900 werden die zivilisierten Staaten der ganzen Welt Euch Deutschen und Eurem Kaiser den Oberbefehl in einem internationalen Feldzuge gegen das himmlische Reich anvertrauen!“ — weißt Du, was wir gethan hätten?

Hinausgeschmissen hätten wir ihn, weil wir der Ansicht gewesen wären, der Kiel wolle uns blutig verhöhnen, unsere nationale Ohnmacht und die Hoffnunglosigkeit unseres Schelns uns mit Ohfseigen in's Antlitz zeichnen.

Und heute? Gestatte mir, nur in diesen Tagen des Goethebundes Dir ein Wort des Andern in's Gedächtniß zu rufen: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles segt an ihre Ehre!“

Hilarus

Zwei alte Pagoden sitzen
Selbänder am gelben Meer,
Es rauschen und es springen
Zu ihnen die Wogen her!

Der erste mit schmerzlichem Grinsen,
Der sagt bereübt und bleich:
„Mir scheint, jetzt geht's in die Binsen,
Dies alte mächtige Reich!“

Bald brechen sie drohnend die Pforte
Des Kaiserpalastes ein,
Dann schneiden sie wie 'ne Tore
Das Reich der Mitte klein!“

Drauf spricht der zweite Pagode
Zu diesen verbürteten Colos:
„'s ist nur eine Episode,
Mein sehr verehrter Genosß!“

Sie möchten uns wohl trennen —
Doch eins ist unter Glück:
Dass Keiner von ihnen wird gnönen
Dem Andern das bessere Stück!

Seit vielen hundert Jahren
Sohn kommen die Weisen mit
Der besten Absicht gefahren
Und mächtigem Appetit.

Sie hätten uns unterdessen
Sohn lange mit Haar und Haut
Behaglich aufgerieben,
Hätt' Einer dem Andern geraut.

Auch jetzt hat's gute Wege,
Bald wackelt ihre Allianz —
Geroß, mein lieber College,
Wie bleiben auch diesmal ganz!“

So schwunzelte der zweite Pagode;
Der erste schwunzelte auch
Und blickt nach Pagodenmethode
Tiefdring auf seinen Bauch!

Und wenn auch des würdigen Paares
Geschmuzel noch etwas verführt —
Mir dankt, sie ahnen was Wahres
In ihrem Pagodengemüth!

KI-KI-KI

„Neues Leben“ nennt sich ein in oder bei Berlin erscheinendes Anarchistenblättchen. Welcher Art das „Leben“ ist, womit dieses Blättchen prahl, geht aus seinem Artikel über das Attentat in Monza hervor, worin es heißt: „Durch einige wohlgesetzte Treffer in's Schwarze wurde Seine Majestät Umberto, von Gottes Gnaden König von Italien, von seinem hohen Biedell herab in den Sand gestellt.“ — Schönes „neues Leben“ das, wo der Tod durch Meuchelmord geprägt, der Mörder bestuhlt wird.

„S gibt kein schönes Leben, als das Mörderleben.
Darum lebe Volk und Tod um Tod!“

Jugend



Wie drüben unser Loos
auch fällt,
Ob's leicht wird oder
schwer,
Wir halten blank vor
aller Welt,
Alldeutschland, Deine
Ehr'!